

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Auswärtigen 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,50 M., mit Befehlgeb. 1,92 M. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 1/2 bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion abends von 6 1/2 bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühr: Für die gewöhnliche Korpuszeile oder deren Raum 20 Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Retzen und Retzungen außerhalb des Inlandtarifs 40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Barcours nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Local-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 179.

Mittwoch, den 2. August 1911.

151. Jahrgang.

Marokko. — Der Handlung zweiter Teil. — Wir bleiben in Agadir.

Merseburg, 1. August.
Der erste Teil des imposanten Stücks, das sich auf der politischen Bühne Europas abspielte, ist zu Ende, der zweite Teil hat mit den Tagen von Swinemünde eingesetzt. Zunächst ein Rückblick: Was hat Deutschland in den letzten vier Wochen gewonnen? Es hat der Welt gezeigt, daß wir auch noch da sind, daß wir durch papierne Drohungen uns in unserer Position nicht erschüttern lassen und daß wir ein zweites Mal unsere Rechte „des lieben Friedens halber“ nicht leichten Kaufes hingeben. Die Forderung, wir möchten unser Kriegsschiff aus Agadir zurück ziehen, wird jetzt nirgends mehr erhoben, heute steht die Partie so, daß wir entweder in Marokko selbst entschädigt sein wollen oder daß wir, soll Dies nicht zugelassen werden, dann auch die Entfernung der französischen Truppen und damit die Rückkehr zum Algeciras-Vertrage verlangen.

Auf sonstige Kompensationen in Afrika wird in Deutschland wenig oder kein Wert gelegt.
Die Unterhandlungen zwischen Herrn v. Riberlen und dem Botschafter Cambon haben, nachdem der Kaiser über den Stand der Dinge eingehend informiert worden ist, wieder eingesetzt und es wird gemeinet, die Verhandlungen können sich noch gemeinsame Zeit hingehen. Frankreich kann nicht selbständig in der Sache handeln, weil es sich nicht die Gunst Englands verschmerzen, und in diesem Umstand liegt die eigentliche und hauptsächlichste Schwierigkeit. Deutschland darf nicht nach Marokko hinein, das ist das A und O des in kolonialen Antrieben als keineswegs blinde bekannnten England, es ist das A und O der Franzosen, welche selber verträglichwirdig einen großen Teil Marokkos militärisch besetzt haben, Deutschland hat, so betonen beide, in Marokko nichts zu suchen und die Möglichkeit, daß es wegen dieses freitragigen Punktes noch zu sehr ersten Auseinandersetzungen kommt, erscheint nicht ausgeschlossen.

Der Feind steht für uns in England, das haben die Reden des Schatzkanzlers Lloyd George und des Premiers Asquith hervorgehoben.

Wir können mit dem Abschluß des ersten Teils des Stücks insofern zufrieden sein, als endlich einigermaßen Klarheit geschaffen worden ist, wie in Wirklichkeit die Dinge stehen, und als zweitens die Welt erkannt hat, daß Deutschland auch ohne die geniale Kraft eines Bismarck noch immer ein Macht-Faktor ist, den man nicht in halb beiseitiger Form zur Seite schiebt, wie es leider vorgekommen ist, sondern mit dem man zu rechnen hat.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

* Berlin, 31. Juli. Der französische Botschafter Cambon begab sich heute mittag nach dem auswärtigen Amt, wo er mit Herrn v. Riberlen-Wächter eine Unterredung hatte. Die Besprechung zwischen dem Staatssekretär und dem Botschafter scheint sehr eingehend gewesen zu sein, denn sie währte ungewöhnlich lange. — Wie aus Paris mitgeteilt wird, widerspricht der „Matin“ den optimistischen Ansichten, welche die französische Presse Sonntag über den baldigen Abschluß eines deutsch-französischen Abkommens, das der Marokkofrage ein provisorisches Ende setzen soll, geäußert hat. Die Rückkehr des Kaisers erscheint allerdings auch dem „Matin“ als günstig für ein baldiges Zustandekommen der ersehnten Einigung. „Aber“, so fügt der „Matin“ hinzu, „diese neue Lausache erlaubt uns nicht, Nachrichten, die von gewissen Blättern gebracht wurden, zu bestätigen. Man hat behauptet, Deutschland werde uns Marokko überlassen, Deutschland werde uns seine in voller Ausbeutung stehende Kolonie Togo abtreten, Deutschland werde uns gewisse Teile von Kamerun schenken, wir würden beinahe die ganze Kongotüste einschließlich Libreville behalten und wir würden Deutschland dafür irgendwas irgendwo im Hinterland von Kongo geben. Würde der Handel so geschlossen, so wäre das Geschäft wahrlich allzu glänzend für uns. Aber wohl verstanden, so liegt die Sache nicht. Um von Deutschland zu erweichen, daß es alle politischen Ansprüche in Marokko aufgibt, müssen wir zahlen. Der Preis, den Herr v. Riberlen-Wächter zum Beginn von uns verlangt, war exorbitant. Der deutsche Staatssekretär ging dann vor acht Tagen mit seinen Bedingungen etwas herunter, aber sein Preis blieb doch immer übermäßig und für uns unannehmbar. Er ist dann auch neue mit seinem Preis heruntergegangen. Dennoch bedarf sich das am vorigen Freitag an Herrn Cambon gestellte Verlangen noch nicht mit dem, was die französische Regierung anbietet. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird Herr Cambon Herrn v. Riberlen-Wächter heute oder morgen besuchen. Erst nach dieser Unterredung wird man mit größerer Sicherheit sagen können, ob die Differenz, die zwischen dem verlangten und dem angebotenen Preis besteht, ausgeschlossen ist. Im letzteren Falle wird das Abkommen im Prinzip geschlossen sein, aber die Verhandlungen über die Einzelheiten werden noch eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen.“

* Köln, 31. Juli. Der Vortrag, den der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg unter Zuziehung des Staatssekretärs des Auswärtigen von

Riberlen-Wächter dem Kaiser in Swinemünde gehalten hat und während dessen Verlauf die Marokkofrage zum Gegenstand der Beratung herangezogen wurde, hat volle Uebereinstimmung in der Auffassung des Kaisers und des Reichskanzlers ergeben. Da der Kaiser stets auf dem Laufenden erhalten wurde und da das Programm der Verhandlungen schon seit geraumer Zeit mit Genehmigung des Kaisers in seinen großen Zügen festgelegt ist, ist dieser Ausgang der Swinemünder Unterredung selbstverständlich. — Herr von Riberlen-Wächter und Botschafter Cambon werden die Verhandlungen fortführen.

* Köln, 31. Juli. Entgegen frivolen verbreiteten Meldungen wird der „Köln. Ztg.“ von ununterrichteter Seite versichert, daß der Kaiser sich völlig mit dem Vorgehen der leitenden Staatsmänner einverstanden erklärt habe, was demnach auch offiziös anerkannt werden wird. — Aus derselben Quelle verlautet ferner: In ununterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß die deutsch-französischen Verhandlungen bald beendet sein werden. Deutschland setzt alles daran, die Angelegenheit zu einer friedlichen Erledigung zu bringen. Am amtlichen Berliner Stiefeln ist nie ein frivoles Spiel mit dem Säbelrasen in irgend einem Stadium der Verhandlungen getrieben worden.

* Mailand, 31. Juli. Der hiesigen „Stampa“ zufolge hatten der König und Giuliano gestern eine längere Besprechung der internationalen Lage, in der die Marokkofrage den Hauptgegenstand bildete. Man versichert, daß Giuliano sich damit sehr eingehend beschäftigt. Nach italienischer Auffassung besteht die beste Lösung der ganzen Frage, d. h. die Lösung, die für Italien am vorteilhaftesten ist, in einer Rückkehr zur Algecirasakte oder — falls es zur Aufteilung des scheidenden Reiches kommt — zu angemessenen Kompensationen.

Zur Marokko-Frage.

Wer nicht in Marokko selbst gewesen ist, kann sich gar keinen Begriff von diesem Lande machen. Man steht unter dem Banne des Gedankens, daß es ein Stück von Afrika ist und fällt danach ein Urteil. Und nicht gar viele Leute sind es, die dieses den Eingangsporten Europas so nahe liegende Gebiet besucht haben. Man kann sich, wie der Schreiber dieses, jahrelang mit marokkanischen Fragen auf das allerengste beschäftigt, es ist Entwicklungsmöglichkeiten nach so hoch eingeschätzt haben, es ist ganz unendlich viel anders beschaffen als man geglaubt, wenn man den ersten Ausblick über das Gelände selbst tun kann. Unendlich viel ist seit sieben Jahren über Marokko geschrieben worden: aber leider sind die Arbeiten wirklich guter Kenner des

Jetzt hält ein Wagen vor dem Portal.
Der Bräutigam erscheint — stolz, voll vornehmer Ruhe.
An seiner Seite gehen die alte Marjaha in festlichem Seiden-
schleppgewand und Baron von Bertow.

Die allgemeine Erregung steigert sich. . . f.
„Wie schön er aussieht!“
„Und wie elegant!“

„Wer auch solch Blick hätte im Leben, wie die kleine Balletti!“
So tuschelt und wispert es durch die gedrängten Reihen des Neugierigen, während der Bräutigam sich etwas ungeduldig in der Kirche nach der Braut umblüht.

Die Braut! . . . Ja, wo bleibt denn die Braut? . . .
Die heilige Handlung ist für halb drei Uhr angelegt.
Lord Douglas zieht die Uhr.

Bereits dreiviertel drei? . . . Wie ist es nur möglich, daß Lilia so unpünktlich sein kann? . . .
Auch der Geistliche ist bereits zur Stelle.

Nur die Braut fehlt noch. Und Ihre Eltern fehlen.
Allgemeines Kopfschütteln. Ungebud. Unruhe. . .
Jetzt dröhnt die große Kirchtur drei tiefe Schläge.
„Drei Uhr!“

Lord Douglas' Stirn rötet sich, obgleich sein Gesicht noch die gemöhnliche gleichmütig-vornehme Maske trägt.
Schon schlägt Baron von Bertow vor, einen Boten nach der Braut zu senden —

Da eilt Frau Ingeborgs kleines Dienstmädchen herbei, in der Hand einen Brief. Einige Sekunden blüht sie sich wie verschüchtert um. Dann geht sie direkt auf den Bräutigam zu und reicht ihm den Brief.

„Mit nervöser Hast reißt Lord Douglas das kleine Kuvert auf. „Was ist los? Aus ihm ist los?“ fragen die Marjaha und der Baron. — Aus einem Munde.

(Fortsetzung folgt.)

Die weiße Lilie vom Gardasee.

49) Roman von Erich Ziefien.
In der Nacht, die Winfrieds Heimkehr folgt, schleichen zwei verummumte Gestalten über das Blumenparterre der Villa Eden.

Der eine größere ist augenscheinlich vertraut mit der ganzen Einrichtung des Hauses. Rasch öffnet er mit einem Nachschlüssel die Haustür und huscht die teppichbedeckte Marmortreppe hinauf.

Sein Kumpan folgt. Er zieht eine Miniaturlaterne aus der Tasche und drückt auf den Knopf. Ein schmaler elektrischer Schein fällt auf die Wand.

„Dort hinten die Tür ist's, Beppo!“ flüstert der größere. „In ihrem Boudoir hebt die Gräfin ihre Diamanten auf. Zuerst dorthin! Dann ans Büffett nach dem Silber.“

Beppo scheint etwas ängstlich.
„Wird uns auch niemand hören?“
„Halten! Die Dienerschaft schlüft oben und vor der kranken Gräfin wirft Du wohl keine Angst haben? Ja, wenn der junge Graf noch da wäre.“

„Pst! Pst!“ unterbricht in Beppo nachig. „Ich hör' was!“
Beide lauschen angestrengt.
„Weg mit dem Licht! . . . Mir nach!“
Lautlos huschen die beiden die Wand entlang, der Treppe wieder zu.

Jetzt das Öffnen einer Tür. Kräftige Schritte.
Ein Knippen — ringsum erlöschen die elektrischen Lichter und werfen ihren hellen Schein auf die beiden verummumten Gestalten, die rasch Reihens nachnehmen wollen.

Doch mit einem Satz ist Winfried bei ihnen und saßt den größeren, in dem er einen früheren, vor längerer Zeit entlassenen Diener erkennt, beim Kragen.
Ein Ringen entsteht.

Büßlich — ein Schuß —
Wie ein gefällter Baum stürzt Winfried zu Boden.
Die Diebe aber rennen mit Windeseile davon.

Als das Personal, von dem Schuß aufgeweckt, herangestürzt kommt, ist alles wieder ruhig.
Der junge Graf aber liegt ganz still da — totenbleich, blutübertrumpf.

Beppo hatte gut gezielt. —
Als Gräfin Floide die Unglücksbotschaft vernahm, glaubte sie, ihr Herz müßte stille stehen.

Doch was vermag ein Frauenherz zu tragen, wenn es sein Liebes auf dieser Welt gibt!
Dies arme, franke, bereits dem Tode geweihte Herz — es rafft sich noch einmal auf. Nicht von der Seite weicht sie dem traurigen kleinen Zug, der den leise Röchelnden hinauf in sein Zimmer trägt.

„Wird er am Leben bleiben? . . . Muß er sterben? . . .
Dies der ersten Gedanken, der ihr müdes Hirn quält. Ach, wenn er ihr erkalten bliebe — jeden Wunsch wollte sie ihm erfüllen. Jeden. Auch — jenen einen Herzenswunsch, um dessen willen er die Mutter verließ! . . .“

In ihrer tödlichen Angst denkt sie gar nicht daran, daß morden Lilia Ballettis Hochzeitstag ist, daß sie also für Winfried nun verloren ist — für immer. —

Der Arzt ist gegangen.
„Nicht unbedingt hoffnungslos“ — lautet sein Ausspruch.
Und die arme Mutter hofft aufs neue.

Die kleine Kirche in Riva ist vollgestopft bis auf den letzten Platz.
Die romantische Geschichte von dem Glüd der „weißen Lilie vom Gardasee“ hat alles auf die Beine gebracht.

Ueberall Getuschel, gedämpftes Gemurmel, lange Häße. . .
Man kann die Zeit nicht mehr erwarten, das glückliche Paar mit eigenen Augen zu sehen.

Vandes weiteren Streifen nicht bekannt geworden: fast ausschließlich beschränkt sich die Kenntnis auf dasjenige, was in politischer Beziehung von den Tagessetzungen gebracht worden ist. Außerdem hat die größere Anzahl aus jener Menge, die überhaupt um die Bereicherung des Wissens in dieser Beziehung sich bemüht haben, nur eine dunkle Ahnung von Minenschätzen, welche die Nordwestküste Afrikas bergen soll. Nichts aber weiß man vom Klima, nichts von dem landwirtschaftlichen Werte, nichts, rein gar nichts von der politischen Bedeutung des Scherifenreiches. Man ist überrascht, selbst in den Monaten des hohen Sommers klimatische Verhältnisse anzutreffen, die denen Südfrankreichs mindestens gleichkommen, die der großen südlichen Halbinseln Europas übertreffen, wenigstens über weite Flächen des marokkanischen Landes hin. Von Malakka habe ich nichts wahrgenommen; nach meinen Entwürfen soll auf der atlantischen Seite nur Rabat, das von den Franzosen besetzt, diese Lage der Tropen aufweisen. Auch von anderen tropisch-afrikanischen Beschäftigungen hört man nichts. Die Art des Reisens ist denn auch auf diese Voraussetzungen gestimmt; besondere Vorsichtsmaßregeln werden kaum beobachtet.

Hier liegt also ein grundlegender Unterschied gegenüber den Landgebieten, die wir zu unseren Kolonien rechnen, Südwestafrika vielleicht ausgenommen.

Südwest aber ist doch wieder nicht vergleichbar. Denn Marokko hat zwar eine ganz außerordentlich ausgedehnte Viehzucht — Rinder, Wollschafe, Ziegen, Kamele, Pferde — aber daneben, oder man kann fast sagen in der Hauptsache, ist es ein ausgeprägtes Land des Ackerbaues.

In der Kaiserzeit Kornkammer für Roms hungerige Bevölkerung, ist Marokko noch heute überzogen von Ackerflur. Ausgebaut seit mindestens zwei Jahrtausenden, nie gedüngt, noch heute in der allerursprünglichsten Weise bearbeitet, gibt das Land Ernten, die erstaunlich sind.

Weizen und Gerste sind die vorzugsweise gebauten Kornfrüchte. Unübersehbar sind vielerorten die Maisfelder. Hier und da findet man Hirse. Apfel und Birne sind vorhanden, Feige und Mandel gedeihen prächtig. Weizen der Dattelpalme mächtige Olivenwälder; neben Saubohnenfeldern blühende Orangen und Zitronen. Die Karotte, dort erst eingeführt, gedeiht wie in Malta und Teneriffa. Tiefdunkelgrünes Laub üppiger Weingärten wechselt mit Melonen. Fast nichts verweigert dieser Boden der bearbeitenden Hand. Ohne Ende schwanen die Reizen der Kamele durchs Land, hochbehaft mit Getreide, Schafwolle und Fellen. Fast nichts verlägte eine gütige Natur diesem Lande. Nicht umsonst suchte Homer hier die goldenen Äpfel der Hesperiden. — Was könnte dieses Marokko hervorzuzaubern aus seinem Boden, wenn hier an dem Eingangstore zu Europas alternder Pracht unter einer geordneten Regierung kräftige Arme in zielbewußter Arbeit schaffen würden. — Wer hier die Herrschaft überwind, wessen Stammesgenossen in diesem Lande sitzen, um hier die Schätze der Bodentraft zu heben, ihm ist ein Teil von Europas Zukunft in die Hand gegeben. Um so mehr, wenn schwelende Bestrafung dabei ihm gestattet, Hunderttausende von Kindern seines Landes hier als neuen kräftigstrebenden Ackerbau bei der eigenen Flaggge zu bewahren nahe der alten Heimat, und bereit, für sie wie für die neu erworbene in Krieg und Frieden die Arme zu rühren.

In diesen ganz allgemein fast unbekanntem klimatischen und landwirtschaftlichen Voraussetzungen liegt die gar nicht zu ermessende Bedeutung Marokkos. Sagt man doch auch mit vollem Recht von den neu erworbenen Teilen des englischen Südafrika, daß trotz allem Gold und trotz allem Diamanten die Landwirtschaft der Kolonie Lebensnerv darstellt. Nun, wer die Vorbereitungen von Ackerbau und Viehzucht dort unten sah und auch Marokko kennt, wird ohne jedes Bedenken dem Lande der Mauern die Krone reichen. Die sicher bevorstehende moderne Entwicklung der Landwirtschaft in Marokko wird Folgen zeitigen, die unabsehbar sind. Daneben der Erzdurstum des Landes. Auch vor ihm muß man mit einigermaßen kundigem Auge wenigstens etwas gesehen haben, um sich davon ein Bild machen zu können. Kaum irgend etwas von dem, was die Industrie nötig hat, fehlt. Eisenlagerstätten im Norden wie im Süden, von gewaltigem Umfang und hohem Gehalt, ganz nahe der Meeresküste gelegen, fordern zum Nachdenken heraus. Man erinnere sich, wie scharf und rücksichtslos sich Kirodri mehrfach geäußert hat, wenn er auf unseren Erzbedarf und die Reichthümer Marokkos zu sprechen kam. Und er muß es wissen, was der deutschen Eisenindustrie nützt.

Wir stehen in nicht zu ferner Zukunft — ein Menschenalter rechnen manche, die noch nicht einmal als Bestimmtes gelten wollen — vor einer Erschöpfung der besseren deutschen Erzlagerstätten. Schon heute stellen wir annähernd die Hälfte unseres ungeheuren Rohisenbedarfs (12,8 Millionen Metertonnen jährlich) aus ausländischen, hauptsächlich schwedischen Erzen her, und schon erzwingt Schweden für uns ungünstige Handelsverträge mit der Andeutung, die Eisenerze mit Ausfuhrzoll belasten zu wollen. Wohl haben wir in unseren jetzigen Kolonien — in Togo und Sierra Leone — Eisenerze, aber viele 100 Seemeilen liegen zwischen dem Nordseestrand und jenen; Marokko dagegen liegt vor der Tür, und an seinem Uferland erheben sich die Berge von Erz. — Nach Verlauf eines Menschenalters wird von Marokkos Erz die Abhängigkeit von fremden Kulturvölkern Herr sein wird auf dem Weltwirtschaftsmarkt der Welt. — Denn das Eisen regiert den Erdkreis.

Wie sagt doch Fr. Naumann in seinem Buch „Neuzeitliche Wirtschaftspolitik“: — und es muß deutsche Ehre sein und werden, daß keinem Volke das Eisen mehr in die Hand gewachsen ist als uns“. Also: Vibeant conules!

Auch die Fragen der allgemeinen Politik können nicht ganz unberührt bleiben: Tunis, Alger, Marokko, geschlossen in französischer Hand, bedingen eine Veränderung in Frankreichs militärischer Stellung. Seine militärischen Berater haben das längst erkannt, und sicher nicht wird es unserem Großen Generalstab, der unablässig, still und ruhig von seinem Standpunkt aus die Vorgänge auf dem Welttheater verfolgt, verborgen geblieben sein.

Marokko war bis in die jüngste Zeit hinein der Rückhalt aller

unzufriedenen Algerier; seine fernere Unabhängigkeit allein würde im Falle eines europäischen Krieges Frankreichs sechsende Truppenanzahl stark ungünstig beeinflussen. Positiv aber gibt der Besitz des Marokkos den Franzosen Machtmittel in die Hand, die den sorgfältigsten Gedanken an die endliche Rede nach gar leicht zum lobenden Brand ansetzen könnten.

Lassen wir weiter schweifen die Gedanken. Als ein Freund der islamitischen Welt hat das Deutsche Reich gegolten, auch wohl gelten wollen, als unser Kaiser in Istanbul den Hadischah begrüßte. Mit atemloser Spannung schaut der Islam nach seiner am weitesten gen Westen vorgehobenen Vorhut. Nicht allein durch Marokko ging — noch erzählen von jenem Ereignis Araber und Berber, Pascha und Bauer — aufatmernd Jubel, als an einem türmischen Frühlingstag 1904 ein deutscher Kaiser durch die Straßen Tangers ritt.

Wird Deutschland endlich halten, was der Besuch seines Kaisers versprach? so lautet seit jenem Tage die Frage. Wird sie endgültig verneint, so wird nicht nur die alljährliche Schaar der Meßkapierer die Verbreitung dieses Ereignisses durch die Lande Mohammeds tragen. Auch die reichen Beziehungen des Franzosen zu den Gebieten des Islam werden dafür sorgen, daß laminengleich wachsend eine Tama deutscher Niederlage durch die Zonen rollt. Schon heute könnte man Beweise dafür bringen, wie rücksichtslos verwegene französische Taktik das Ansehen deutschen Namens über die Straße zieht.

Wie wird das erst werden, wenn handhafte Tat an die Stelle der Unwahrheit treten kann? Auf des Reichs Kosten, mit des Landes eigenem Geld Marokko erobernd, glaubt Frankreich — mühselos — sich am Ziele seiner Wünsche. Vor den Hilfsmitteln moderner Armeen, wie Frankreich sie in Anwendung bringt, verflinkt der Kampfesmut, die uralte Reiterart, zerbricht die mittelalterliche Kriegsorganisation der Mauren, die — abgesehen von dem Gebrauch des Gewehres, aus dem Sattel gehend — nicht anders ist, als zu den Zeiten, da Jugurtha oder Suba die finstern Reitercharren der Berber gegen den Feind führten. Nur die Hoffnungen, die sich noch heute an den Kaiserbesuch in Tanger knüpfen, vermögen noch den Glauben an eine nicht-französische Zukunft Marokkos zu beleben.

Das ist der große Zauber, der heute in dem Worte Agadir liegt. Zwei kleine Kriegsschiffe sind es ja nur, die dort erschienen, aber was die Tat bedeutet, das kann man nur begreifen, wenn man an Ort und Stelle davon den Eindruck erlebt hat.

Doch nicht nur die islamitische Welt schaut in Spannung auf die Säulen des Herkules, auch der politische Blick der Kulturnationen des Westens richtet sich dorthin. Wehe dem, der rühmlos weicht von dieser Stelle!

Netzt heißt es, daß um Kompensationen verhandelt wird; der französische Kongosoll von der deutschen Regierung als Entschädigung verlangt sein für das Aufgeben unserer marokkanischen Stellung. Pariser Blätter haben es aufgebracht, daß dem so sei. Das ist kaum wahrheitsgemäß, und es ist eher anzunehmen, daß die ganze Nachricht ein ballon d'essai ist, um von jener Seite uns ein solches Angebot mündgerecht zu machen.

Marokko und Congo français sind zwei intomenjurable Größen, gar nicht miteinander zu vergleichen. Was kann uns der französische Kongos nützen? Den freien schiffbaren Zugang in das Stromgebiet des Kongos sichert uns die Kongo-Äbte und unser letztes Grenzabkommen mit Frankreich. Das Gebiet jener französischen Kolonie ist in weitem Umfange — eben so und schlimmer, als es früher im freien Kongo-Staate war — an französische Monopol-Gesellschaften vergeben, die den Nutzen des Landes auch unter deutscher Flagge für französische Kompensationen ziehen würden. Drum nichts von Konfessionen und Kompensationen! Wenn Frankreich marokkanische Striche in Besitz nehmen will, so kann das Deutsche Reich ebenfalls nur in Marokko Gebietentzichungen erbalten.

Dr. Arning, M. d. R., M. d. A.

Die „Kavallerie des Meeres“

nenn in Augustheft von Velhagen u. Klafings Monatsheften Korvettenkapitän Waldeyer die Kreuzer und die Torpedoboote. Sie beide haben Aufgaben, die zu den schwersten gehören, die der Seefrieg stellt. Was ehemals Korvetten und Fregatten waren, das sind heute kleine und große Kreuzer. Der Hinweis auf die Abhängigkeit von Wind und Wetter, in der die Segelschiffe standen, genügt, um dargetun, wie wesentlich sich der Wirkungskreis der heutigen „Meereskavallerie“ erweitert hat.

Die hervorstrahlende Kreuzereigenschaft ist die Geschwindigkeit. Sie ist so recht die eigentliche Waffe der Typs. Ihr stehen rechts und links zur Seite die Qualitäten der Seetüchtigkeit und Gecaushauer.

Den Kreuzer führt sein Dienst weit hinaus auf die freie See, fernab vom Rückhalt der starken Linienflottenverbände und der heimatischen Häfen. Er ist in seiner Sicherheit auf sich selbst gestellt und soll die Berechtigung für seinen Drang nach jedem Wagemut in seiner Leistungsfähigkeit finden. Da gilt es weiterfest zu sein, um allen Stürmen trotzen zu können. Wer weiß, wo morgen die Spiegelglatte See und lachender Sonnenschein sind? Die Windsbraut legt dahin über die weite Fläche und wühlt eine grobe See in die Höhe, die sich dem Vorwärtstürmer machtwillig entgegenstemmt. Der Kreuzer läßt sich nicht beirren. In seinem Innern, da pumpt die Dampf, da mahlen die schweren Eisenmassen ihren wuchtigen Takt, und die rasche Arbeit der Schrauben treibt den Schiffkörper unaufhaltsam voran. Hindurch durch die wütende See, die der messerscharfe Zug des Fahrgeschwornig hieft, hindurch durch die brandende Gischt, die der Wind über dem Deck hin peitscht!

Mit der Geschwindigkeit und der Seetüchtigkeit allein ist's aber nicht getan. Hand in Hand mit ihnen geht die weitere Forderung, daß der Kreuzer über einen beträchtlichen Aktionsradius verfügt, der ihm denkbar weitestgesteckte Grenzen für seine Tätigkeit im Aufklärungsdienst sowohl dem Raum, wie vor allen Dingen auch der Zeit nach sichern soll. Je unabhängiger der Kreuzer von den heimatischen Kraftquellen ist, die ihm seinen Betriebsbedarf, in erster Linie die Kohle zuführen, desto weitzügiger und zielbewußter kann er seine Unternehmungen gestalten.

Die Kavallerie ist das Auge des Heeres. Das gleiche gilt für die Kreuzerverbände einer Flotte. Die Stärke der modernen Geschwader von Linien Schiffen ist in den letzten Jahren außerordentlich gewachsen. Die Zunahme an Kampfstärke ist aber erkauft worden mit einem Mehr an Kostenaufwand, das in fast noch tieferer Kurve aufsteigt. Moderne Flotten stellen ein Verbotobjekt dar, das einem Nationalvermögen gleichkommt. Vergegenwärtigen wir uns ferner, daß ein Erfolg für ausgefallene Schiffe im Verlaufe eines Krieges trotz angelegtester Bautätigkeit und Aufbietung riesenmächtiger Geldmittel kaum zu schaffen sein wird, da wir im günstigen Falle mit Bauzeiten von zwei bis drei Jahren zu rechnen haben, so wird es klar, daß der Einfluß von Linienflottenverbänden zur Entscheidung des Tages dem Auspielen aller Machtmittel gleichkommt, die man in Händen hat. Insbesondere in dem Fall, wo beide Gegner kriegerisch und von dem festen Willen geleitet sind, zu siegen oder in Ehren unterzugehen. Das sind Überlegungen, die den hohen Wert der Sicherung und Aufklärung, ehe es zum Außerfehren geht, in das rechte Licht rücken.

Vom Feinde alles oder doch vieles wissen, ihm aber nichts oder nur Nebensächliches verraten, sind die Idealforderungen, die an den Aufklärungsdienst gestellt werden müssen. Er soll daher nicht nur sehen, sondern gleichzeitig dem Feinde den Einblick verwehren. Er soll berichten, aber auch verschleiern: Forderungen, die dem Landkriege in gleicher Weise geläufig sind. Gerade die Verschleierungstätigkeit ist eine Aufgabe, die sich die Masse der Heereskavallerie beim Aufmarsch der Armeen angelegen lassen muß. Ihr wird die lufttechnische Aufklärung mit Luftballon und Aeroplan in feiner Weise gerecht. Sie kann nur sehen und melden, aber nicht die eigenen Absichten und Maßnahmen denken oder bedenken.

So gilt es auch für den Seefrieg, daß diejenige Aufklärung, die den Feind in seinen Erkundungsverjügen zurückwirft, am kräftigsten für die Verschleierung der eigenen Maßnahmen sorgt. Versteht sie es sogar, den feindlichen Spähern und Vorposten bei diesem Zurückweichen empfindlichen Schaden zuzufügen, sie aufzureiben oder gar zu vernichten, dann ist dem Erfolg im eigenen Aufklärungsdienst Tür und Tor geöffnet. Hieraus ziehen wir den Schluß, daß eine wirksame, zielbewußte Aufklärung gilt daselbe wie für jede kriegerische Handlung: Sie muß in ihren Grundzügen bis in die Fingerpitzen offensiven Geistes sein, ohne dabei die Gebote der Klugheit und die Sondergesetze des dienstlichen Auftrages aus dem Auge zu lassen.

Ueber den Typ des „kleinen Kreuzers“, der anlässlich der Entsendung des „Panther“ nach Agadir viel besprochen wurde, gibt der Verfasser eine allgemein verständliche Erklärung. Der moderne kleine Kreuzer ist in besonders zielbewußter Weise von unserer Marine entwickelt worden. Seine Charakteristika als Kampfeinheit sind: Fehlen des Seitenpanzers und Besetzung mit nur leichten Geschützen. Er ist daher nur für das Gefecht mit feinesegelschiffen und mit Torpedoboottreitkräften geeignet. Seine Tätigkeit wird sich im Aufklärungsdienst im weitestlichen aus dem Sehen und Melde beschränken, womit sie keineswegs in der ihr gebührenden Werthschätzung herabgesetzt sein soll. Sie ist nur an sich bis zu einem gewissen und zwar, was die Kampfstärke anbetrifft, ziemlich hohen Grade unvollkommen und bedarf in vielen Fällen des Rückhalts durch schwerere Schiffe. Andererseits weist der kleine Kreuzer auch ihm eigene Vorzüge auf. Da steht an erster Stelle der Vorzug relativ niedriger Baukosten, die sich in der Hauptsache aus dem Fehlen von schwerer Artillerie und Seitenpanzer ergeben. Der niedrige Preis gestattet die Bereitstellung zahlreicher gleichartiger Schiffe. Daß hierin aber eine Stärke liegt, ist ohne weiteres gegeben. Somit entspricht der kleine Kreuzer in gewisser Hinsicht nur der Kavalleriepatrouille, während dem Panzerkreuzer, der über starke Angriffs- und Trufwaffen verfügt, die Tätigkeit geschlossener Kavalleriemassen von der Front (einschließlich reisender Feldartillerie) zufällt.

Persien. * Teheran, 29. Juli.

Der frühere Gouverneur von Ardebil, Reischid el-Mulk, war vom Generalgouvernement von Aserbeidschan unter der Beschuldigung des Mißbrauchs der Amtsgewalt und des Verrats in Haft genommen worden. Der russische Gesandte in Teheran hatte persönlich im Ministerium des Aeußern das Ersuchen gestellt, daß Reischid el-Mulk, der eine russische Ordensauszeichnung besitzt, im Gefängnis mit Rücksicht behandelt werden möge. Das Ministerium erwiderte, daß man dem früheren Gouverneur bis zum Abschluß des Prozeßverfahrens alle seinem Rang gebührenden Rücksichten angedeihen lassen werde. Am 28. Juli traf jedoch in Teheran aus Tâbris die Nachricht ein, daß der dortige russische Generalkonul vom Bizegouverneur die Entlassung Reischid el-Mulks aus der Haft verlangt habe. Der Bizegouverneur habe erwidert, daß er den früheren Gouverneur, dessen Verhaftung auf Befehl der Regierung erfolgt sei, nicht ohne besondere Ermächtigung in Freiheit setzen könne. Der Generalkonul habe hierauf das Haus des Bizegouverneurs verlassen. Bald danach erschienen 300 russische Soldaten und Kofaken im Gebäude des Generalgouvernements, drangen in das Gefängnis ein, in dem sich Reischid el-Mulk befand, und führten ihn mit sich weg.

Damit ist aber die russische Einmischung noch nicht erschöpft. In Teheran heißt es, der russische Gesandte sei äußerst aufgebracht über die kürzlich gemeldete Ernennung des britischen Majors Stokes zum — besonders auf salarieren — Organistator der Zollgendarmerie und beabsichtigte, die Ernennung eines Russen als Gegengewicht zu fordern.

Diese Haltung des russischen Gesandten hat bei den Persern große Erregung hervorgerufen. Sie sind davon überzeugt, daß Rußland beabsichtigt, jeden ernstlichen Versuch, den früheren Schah zurückzubringen, zu verhindern.

Trotzdem ist eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Streitmacht, angeblich 2000 Mann stark, unter dem Befehl von Serdar Mohi aus Teheran nach Aserabad abgegangen. Der Erzschah, immer noch in der Nähe von Aserabad, hat seinen

Sohn, den gegenwärtigen Schah Ahmed, enterbt und seinen Bruder, Schua es-Saltaneh, zum Thronerben ausrufen lassen.

Warnung vor der französischen Fremdenlegion.

Wie ein Stück deutschen Glends aus den schlimmsten Zeiten der deutschen Klein- und Vielstaaterie ragt die Anwerbung Deutscher für die französische Fremdenlegion in Algerien in die Gegenwart hinein. In einer Zeit, in der die Auswanderung des Deutschen Reiches auf den größten Teil des Umfanges im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zurückgegangen ist, in einer Zeit, in der der Dienst im deutschen Heere ohne weiteres als die höchste soldatische Mannesehr gelten darf, die auf dem gesamten Kontinent vergeben werden kann, finden sich immer noch zahlreiche Deutsche, die in unbeschreiblicher Abenteuerlust dem Vaterlande den Rücken wenden, um draußen unter Fremden und unter fremden Verhältnissen, ihr Glück zu suchen. Für viele, die sich in ihren Erwartungen getäuscht sehen oder nicht über genügend Kraft und Willensstärke verfügen, um den Kampf mit dem feindlichen Schicksal dauernd aufzunehmen, ist die algerische Fremdenlegion, für die in allen größeren Geschäften und Handelsstädten von französischen Werbemännern agitiert wird, der letzte Rettungsanker. Nicht oft und nicht früh genug — das hat auch der Reichstanzler im deutschen Reichstage mit größter Entschiedenheit ausgesprochen — kann die Wahrheit über das furchtbare Los, dem jeder Deutsche in der französischen Fremdenlegion mit tödlicher Gewissheit entgegengeht, verbreitet werden. Ein außerordentlich geeignetes Aufklärungsmittel bietet die oben erwähnte kleine Schrift: Was der Deutsche von der französischen Fremdenlegion wissen muß; Aufklärung und Warnung. Zusammengefaßt nach urkundlichen Quellen von v. Wilsleben, Oberleutnant. Berlin 1911. Liebelsche Buchhandlung. (Preis 25 Pf.). Das Dankenswerte an dem Büchlein, dessen reicher Inhalt ein entsetzliches Bild von den seelischen und körperlichen Leiden der deutschen Fremdenlegionäre entrollt, ist der geringe Preis. Die Anschaffung des Büchles ist dadurch jeder, auch der bescheidensten Bäckerei ermöglicht; steht es, wie zu hoffen, in allen Schul- und Volksbibliotheken zur Verfügung, so werden die Fälle, in denen junge Deutsche ohnungslös und ungewarnt der französischen Fremdenlegion beitreten, gewiß seltener werden, und wenn es auch sonst an der nötigen Aufklärungsarbeit nicht fehlt, schließlich ganz verschwinden.

Deutsches Reich.

Berlin, 31. Juli. (Hofnachrichten.) Aus Swinemünde wird unterm heutigen berichtet: Gestern Abend war an Bord der „Hohenzollern“ Konzert. Heute vormittag machte der Kaiser wieder einen Spaziergang in die Plantage und hörte später an Bord die Vorträge des stellvertretenden Chefs des Zivilkabinetts Geheimen Rats von Strempele und des Chefs des Marinekabinetts Admirals von Müller. Die Abreise des Kaisers erfolgt Dienstag Abend 10 Uhr im kaiserlichen Hofzuge nach Alten-Grabow. Stuttgart, 31. Juli. Die Daimler Motorenwagenfabrik hat heute den ganzen Betrieb wegen Differenzen mit ihren Arbeitern einstellen müssen. Es kommen ca. 3000 Arbeiter in Betracht. Der Grund dafür bildet die Entlassung zweier Arbeiter aus der Schmelzabteilung. Die Direktion weigerte sich, der Forderung der Arbeiter nachzukommen und die Entlassenen wieder einzustellen.

Lokales.

Merseburg, 1. August. Waldbrand. Der Kiefernbestand in den nach Körschön zu gelegenen Anlagen ist heute vormittag vollständig niedergebrannt, der Schaden beträgt mehrere tausend Mark; es liegt jedenfalls Brand-Stiftung vor. Das erwartete Gewitter, welches sich heute nach dem Bericht der Gewarte einstellen sollte, ist leider ausgeblieben, es wird zwar mehrfach „Neigung zu Gewittern“ prophezeit, aber man wird allmählich misstrauisch gegen solche Prophezeiungen. Die Hitze hält an, der Wasserpegel der Saale hat sich erheblich gehoben.

Provinz und Umgegend.

Querfurt, 31. Juli. Das „Kreisbl.“ schreibt: Eisenbahn über Beyernsburg, Großrothenthal nach Querfurt. Ueber dieses Bahnprojekt, das schon seit langer Zeit im Ministerium fertig liegt, ging dieser Tage wieder eine Notiz durch die Blätter, wonach Aussicht vorhanden sei, daß mit dem Bau jedenfalls bald begonnen werden könne. Diese Notiz entspricht nicht den Tatsachen. Es heißt jetzt in einem Bescheid: „Die Angelegenheit betreffs des fraglichen Bahnbaues ist heute noch so unsicher, wie vor Jahren. Meines Erachtens ist an eine Ausführung des Projektes in absehbarer Zeit nicht zu denken. Der Wind weht heute noch gerade so ungünstig hier wie früher, selbstredend kann insbesondere davon, daß die Bahn im nächsten Winter in den Anleihegehegeentwurf aufgenommen werden wird, keine Rede sein.“ Naumburg (Kr. Querfurt), 30. Juli. Heute mittag zwischen 11 und 12 Uhr erkrank im nahen Schachtelde der 27jährige Sattler und Wagenbauer Albert Petrusa. Der junge, sehr brave und fleißige Mann stand in Halle in Arbeit, kam aber Sonntags regelmäßig hierher, um seine Angehörigen zu besuchen. Er hatte heute das bringende Bedürfnis, ein kühles Bad zu nehmen und sprang, nur mit dem Hemd bekleidet, in das ziemlich frische Wasser. Dabei hat ihn anscheinend ein Schlaganfall getroffen, denn er ging sofort unter und konnte nur als Leiche wieder aus dem etwa 4 Meter tiefen Gewässer geholt werden. Halle, 31. Juli. Gestern gegen 9 1/2 Uhr vormittags ist im Florabad in den Pulverweiden der Kaufmannslehrling Ewald Hemer hier, Ritterstr. 16, ertrunken. Hemer war mit einem Altersgenossen in einem Kippelkahn in die freie Saale gefahren, obwohl beide nicht schwimmen konnten. Dadurch, daß sich ein Schwimmer an den Kahn hing, kippte derselbe um. Der Altersgenosse konnte sich an einer ihm zugereichten Stange retten. Die Leiche des Hemer ist noch nicht geborgen. Altankstadt, 30. Juli. Gestern nachmittag zwischen 4 und

5 Uhr entzündete sich bei dem Gutsbesitzer und Ortsrichter Jahn hier der Mischhof. Beim Löschen zog sich der Besizer schwere Brandwunden an den Armen, im Gesicht und im Nacken zu. Der Feuerwehr war von der gefüllten Scheune nur noch 3 Meter entfernt. Hätte das Feuer dieselbe ergriffen, so wäre die ganze Straßenseite in Flammen aufgegangen. — Um dieselbe Zeit verbrannten auf dem Felde des Gutsbesitzers Dehm 20 Schaf Weizen. Der Feldplan liegt an der Bahn.

Marktsaale, 29. Juli. Infolge der heißen Witterung erlitt gestern nachmittag der Arbeiter Karl Boig einen Hitzschlag, welchen er trotz sofortiger Hilfe und Aufnahme in das hiesige Krankenhaus abends 8 1/2 Uhr erlag.

Stendal, 31. Juli. In Schelldorf hat der Schüler Buenger seinen neunjährigen Schulfameraden Lütgarth im Scherz mit einem Leiching erschossen.

Saalefeld (Saale), 29. Juli. Zum dritten Male innerhalb 4 Tagen wurde die hiesige Einwohnerschaft durch Feuer Signale aufgeschreckt. Während am Dienstag gegen Abend ein durch spielende Kinder verursachter Brand die Scheune des Landwirts Weber in Alttaalefeld einäscherte und am Donnerstag um dieselbe Zeit ein ebenfalls durch Kinder hervorgerufenes Schadenfeuer das Wohnhaus mit Nebengebäuden des Malermeisters Hofmann in Aische legte, wurde die Feuerwehr gestern nachmittag kurz nach 4 Uhr wiederum alarmiert. In dem bewohnten Hintergebäude des Kaufmanns und Kgl. Preuß. Lottereeinnehmers Eduard Höhn war ein Brand ausgebrochen, der sich bei der herrschenden Trockenheit in kurzer Zeit auf das gesamte hölzerne Anwesen, das sich von der Darrgasse am Saarmarkt entlang bis zur Saalstraße erstreckt, ausbreitete und von 6 Familien bewohnt wurde. Unter äußersten Anstrengungen gelang es der Feuerwehr, die benachbarten Grundstücke zu schützen. Durch Vernichtung des höchsten Wohnhauses ist, eines der schönsten, interessantesten Baudenkmäler aus der älteren Zeit Saalefelds von der Bildfläche verschwunden. Der angerichtete Materialschaden wird auf nahezu 100 000 Mark geschätzt, da auch das gesamte hölzerne Warenlager und das fleischliche Schuhwaren Geschäft zerstört worden ist. Die Entschädigungsurkunde war noch nicht zu ermitteln.

Pöthen, 31. Juli. In Orxenthal wurden heute durch ein abnormales Grobfeuer elf Anwesen eingeeigert.

Erfurt, 31. Juli. Von etwa vierhundert Arbeitern und Arbeiterinnen der Lampenfabrik von Kästner u. Tübelmann ist die Hälfte in den Ausstand getreten.

Altburg, S. A., 31. Juli. Hier sind abermals drei tödliche Hitzschläge vorgekommen: Zwei Männer und eine Frau; alle stehen in den letzten Jahren. Innerhalb dreier Tage haben sich sechs Fälle von Hitzschlag ereignet.

Halle, 1. August. Das „Hitz-Bureau“ meldet: Zu wüsten Szenen kam es in der vergangenen Nacht in Granaub bei Halle, wo einige hundert Arbeiter der dortigen Zuckerfabrik die Arbeit verweigert haben und seit gestern Abend die Fabrik regelrecht belagerten. Die Ausführenden warfen mit Steinen die Fenster ein und verarmelten die Tore. Die Gendarmerie erwies sich machtlos; erst als ein halbes Dutzend Polizeimannschaften mit acht Mann erschienen, wurde gegen Mitternacht die Ruhe wiederhergestellt.

Halle, 31. Juli. Gestern starb im Alter von 51 Jahren in einem Sanatorium in Schierke der Landrat a. D. Freiherr Botho v. Bodenhausen. Er war 21 Jahre lang Landrat des Kreises Wittberg und ist erst vor kurzem frankeithalber zurückgetreten.

kleines Teufelton.

Keine Spur von Richter. Aus Caterina (Albanien), 31. Juli wird berichtet: Alle Bemühungen, Richter im Olympgebiet aufzufinden, sind umsonst gewesen. Obgleich kein Haus undurchsucht blieb, wurde keine Spur von ihm gefunden. Ein von Hamid Bei ausgehender Spion wußte Richter gesehen haben; er soll sich wohl befinden, man wird ihm auch kein Geld zufügen. Ihn zu befreien wird die deutsche Regierung energische Schritte in Albanien unternehmen müssen. Das Freibad Wannsee (Berlin) hatte am Sonntag seinen „großen“ Tag; nach der Meinung seiner Stammgäste sogar den größten seit seiner „Entdeckung“ als Berliner Seebad. Die ersten Frühzüge brachten die Hauptmasse der Badegäste, See- und Sonnenbäder, die mit dem Vorzug anlangten, den Sonntag abwechselnd in Wasserfälle und Sonnenbad zu verbringen. So gewaltig war der Andrang — man schätzte die Zahl auf 20 000 Besucher! — daß um 8 Uhr früh bereits beide Bäder zum ersten Male geschlossen werden mußten. Im saisonablen Familienbad schätzte man um diese Zeit die Zahl der Badenden auf 7000, im Freibad auf etwa 10 000. Das Thermometer zeigte 36 Grad Luft- und 24 Grad Wassertemperatur.

Luftschiffahrt.

Kopenhagen, 31. Juli. Ein vom Grafen Moltke geführter und mit zwei Passagieren besetzter Ballon ist gestern nachmittag in der Nähe von Kopenhagen aufgestiegen, vom Südwinde nordwärts über das Kattegat getrieben worden und anderthalb Meilen südlich von der Insel Hesselö ins Meer gefallen. Booten von der Insel gelang es, die Insassen und den Ballon zu retten.

Automobil-Chronik.

Schwabe, 31. Juli. Die aus vier Personen bestehende Familie des Glashüttenbesizers Grabau aus Hamburg, die im Bade Sooden a. d. W. zur Kur weilt, unternahm mit einem Lohnautomobil aus Schwabe einen Ausflug und kehrte gegen Abend zurück. Auf einer der Ecken befindlichen, heiß abfallenden Sandfuge verlagte plötzlich die Bremse, und der Wagen fuhr infolgedessen mit großer Geschwindigkeit bergab. Der Fahrer versuchte nun, um eine am Endpunkt der Straße befindliche, scharfe Kurve zu umgehen, den Wagen auf einen von der Landstraße abzweigenden Nebenweg zu lenken. Dabei platteten die Gummireifen zweier Räder, und das Automobil stürzte um. Der Chauffeur und Grabau selbst erlitten schwere, komplizierte Verletzungen, letzterer wurde der rechte Unterschenkel mehrmals gebrochen. Frau Grabau erlitt schwere innere und äußere Verletzungen, sowie eine Gehirnerschütterung. Ein zehnjähriges Mädchen und deren Erzieherin kamen mit leichten Hautabschürfungen davon. Das Automobil ist vollständig zertrümmert.

Hitze und Waldbrände.

Welsen, 31. Juli. Große Waldbrände wüten in der Nähe von Welsen, ferner bei Beensen, Munster und Sollau. In Burgdorf bei Welsen sind mehr als 1000 Morgen Heide verbrannt.

Braunschweig, 31. Juli. Heute nachmittag sind über 1000 Morgen

Heide und Moorland im Kreise Hildern in Brand geraten. Nach einer Meldung der Braunfelschen Landeszeitung sind in der Gemarkung dort 100 Morgen Heide durch einen Hitzschlag im Walde in Brand, ferner liegen bei Schminde mehrere hundert Morgen Wald und Heide in Flammen. Auch bei Wahrenloh ist ein großer Moorbrand entzündet.

Hannover, 31. Juli. Auf dem Truppenübungsplatz Munsler in der Lüneburger Heide entbrach am Sonntag nachmittag ein großer Waldbrand, dem bis heute 600 Morgen Waldbestand zum Opfer fielen. Alle zur Vertilgung lebenden Truppen — insgesamt 5000 Mann, beteiligten sich unter Leitung des Kommandierenden Generals Emmich, der gegenwärtig in Munsler weilt, an dem Löschen des Brandes. In großer Gefahr schwebten die Pulvermagazine, die von den Feuerwehren ständig unter Wasser gehalten wurden, um eine unabsehbare Katastrophe zu verhindern. Man vermutet, daß das Feuer durch Selbstentzündung infolge der starken Hitze entzündet ist.

Barmen, 31. Juli. Die tollwütige Hitze, die hier seit etwa 14 Tagen herrscht, hat im bergischen Lande, namentlich der Landwirtschaf, schweren Schaden verursacht. Viele Personen sind zum Hitzschlag getroffen worden und mehrere ihm erlegen. Gestern stürzte sich ein 12 Jahre alter Schüler, Sohn eines bekannten Barbers, den die Hitze wohlmeinig gemacht hatte, in einen Teich; er ging fortwährend unter und ertrank.

Greiz i. S., 30. Juli. Die einzige in Greiz bestehende Schwimm-Anstalt hat geschlossen werden müssen, da das Ulsterulswasser durch die infolge der Hitze eingegangenen, nach Laufenden zählenden toten Fische zur Verunreinigung durch Geruch verbreitet und als verunreinigt angesehen werden muß. Die an der Fischei gelegenen Dörfer haben ein strenges Verbot erlassen, nur einmahl in 14 Tagen erlassen.

Koblenz, 31. Juli. In der Mosel macht sich bei der übermäßigen Erwärmung des Flußwassers die Beulenkrankheit der Barben wieder stark bemerkbar. Stellenweise ist ein unerträglicher Geruch von toten Fischen zu spüren. Die Fischer werden vom Regierungspräsidenten aufgefordert, die an den Beulenkrankheit erkrankten oder verendeten Fische dem Kreisamte zur Vernichtung zu übergeben. Soweit die Mittel reichen, wird für jedes Stück eine Vergütung von 20 Pf. gezahlt.

Paris, 31. Juli. Die gestrige Hitze hat zahlreiche Opfer gefordert. Nach den bisherigen Feststellungen sind im ganzen Lande über 40 Personen gestorben und 20 ins Krankenhaus eingeliefert worden. Davon liegt der größte Teil jetzt schwer krank darnieder.

Zerich, 31. Juli. Infolge des niederen Wasserstandes der Elbe stellten die Bereinigten Elbefahrts-Gesellschaften den Verkehr Stromauf von Dresden ab ein. Die sächsisch-böhmische Dampfschiffahrtsgesellschaft hat heute den Personenerverkehr der Strecke Hernstädtchen-Sandau eingestellt.

Frier, 31. Juli. Die anhaltende Hitze schädigt das Wachstum des Weizens auf das bedenklichste. Die Beeren fallen verbrannt zu Boden. Man begt die schlimmsten Befürchtungen für den Ertrag der Weimerte.

Bemerktes.

Miesbach, 31. Juli. Der Vorsitzende des Ausschusses der Chemischen Werke vorm. H. G. Albert zu Weiblich, Ernst Albert, der sich seit einigen Tagen am Karersee in den Dolomiten aufhält, wird vermißt. Er wollte eine Tour ohne Führer unternehmen, ist aber hieron nicht zurückgekehrt. Eine ausgeübte Hilfskolonne hat von dem Vermissten noch keine Spur gefunden.

Duisburg, 31. Juli. Der in der vergangenen Woche wegen Unterschlagungen Oberhausen verhaftete Prokurist Maßberg von der Oberhausener Stadt- und Eisenbahngesellschaft hat ein Geständnis abgelegt. Die Summe der Unterschlagungen beläuft sich auf etwa 180 000 M.

Aachen, 30. Juli. Gestern nachmittag ließ der 30jährige Verheiratete Redding aus Eifelstadt keine Gelegenheit aus, um in den Kopf und in die Brust zwei Kugeln in eine Kugel durch das Gehirn. Beide wurden auf dem Transport nach dem Spital.

Hildesheim, 31. Juli. Heute morgen wurden der Zigarrenhändler Otto Heinrich und seine Frau erhängt sowie ein Sohn erdrosselt aufgefunden. Außerdem waren sämtliche Gasohöfe der Wohnung geöffnet.

München, 31. Juli. Oberstaatsanwalt Dr. Stritzl beim Generalkommando des 1. Division wurde nach zehnjähriger Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 1. Division wegen mehrerer Fälle des Betrugs und des Betrugsversuchs zu 6 Monaten Gefängnis und zur Entfernung aus dem Heere verurteilt. Stritzl hat mit dem Agenten Hahn Inzest erlassen, in denen er Darlehen gegen das Versprechen einer Heirat in der heimlichen Ehe geschloß. Er erhielt auch noch eine Reihe von Fällen die mangelnde Stelle füllte. Er erhielt auch noch eine Reihe von Fällen die mangelnde Stelle füllte.

Düsseldorf, 31. Juli. Inmitten des Reibenschiffes, an der Ecke der Schloßstraße und der Großen-Brüdergasse, ist das Juwelier- und Goldwarengeschäft von Theodor Scholz von Preitowien ausgemittelt worden. Der angerichtete Schaden wird auf etwa 30 000 M. berechnet. Die Täter haben nach gemaltamen Eindringen in ein Kellergefäß die dort an die Juwelierwerkstatt anstoßende Wand durchbrochen, sind dann eingestiegen und haben viele Schmuckstücke, Brillantohrreife und Brillantbrochen, Brillantfingeringe und Radeln mit Brillanten sowie sehr wertvolle Goldstücke geraubt.

Widenthal, 31. Juli. Ein schwerer Unfall durch Blitzschlag ereignete sich in der Abteilung 32 des Auerberger Stadthofes. Dort hatten sich Waldarbeiter zum Mittagsmahl niedergelassen. Plötzlich schlug in die Gruppe ein Blitz. Dem „Ebenleiter Ambslat“ zufolge war der unterbelebte Richard Georgi sofort tot, 6 Arbeiter wurden verletzt.

Katzen, 31. Juli. Alle von Hameln nach Katzen abgehenden Nachforschungen gehalten sind. Er ist nach Tinnano gebracht worden und wird dort im Laufe eines gewissen Delamans, eines Freundes Stratis, verbleiben gehalten. Dieser Strati war ein griechischer Offizier, lebte einige Jahre in Amerika, spricht fließend Englisch und Französisch. In Katzen wurde mir berichtet, daß die Entführung von Katzen durch die „griechische Besatzung“ organisiert worden ist. Hauptmann Kolos wurde zuletzt im Dorf Somba, anderthalb Stunden von der Grenze entfernt, gesehen. Die Bande selbst dürfte im griechischen Kloster zum heiligen Elias bei Tinnano verbleiben sein. Hamid-Bei erklärte, die Türkei werde natürlich diejenige Fennig für griechische nationale Zwecke bezahlen.

Gerichtssitzung.

Der Prozeß der Prinzessin Luise von Koburg. Brüssel, 31. Juli. In dem Prozeß der Prinzessin Luise von Koburg gegen den belgischen Staat und die Verwaltung der von ihrem verstorbenen Vater, König Leopold, errichteten vertriebenen Stiftungen auf Herenausgabe von einigen hundert Millionen der hinterlassenen Wertobjekte, die seit dem 8. September 1907, wurde heute das Parteien das Gutachten der Staatsanwaltschaft verlesen. Nach belgischem Gerichtsverfahren hat in allen Prozeßen von öffentlichem Interesse diese Staatsbehörde ihre motivierte Ansicht über die Streitfragen abzugeben, ohne daß die Richter ihr Urteil darüber beeinflussen zu lassen brauchen. Der Staatsprokurator kommt zu dem Schluß, daß die Stiftungsbank mit ihrem Klagenanspruch abzuweisen ist. Der König habe nicht die Absicht gehabt, die Prinzessinnen zu enterben; er hat nachweislich niemals Erparnisse aus der Willkür gemacht. Der Inhalt seines Testaments entspricht seinen immer verkündeten Grundansichten, allen Gewinn aus dem Kongolast zum Besten seines Landes Belgien zu verwenden. Inwieweit hat König Leopold nicht im Bestehen persönlicher Berechtigung, sondern lediglich, um die Mittel zur Ausführung seiner großartigen Unternehmungen zum Besten des Landes zu gewinnen, die kaufmännische Verwaltung der Kongolastie mit so großem Gewinnem entwickelt. Die Klägerin, Prinzessin Luise, kann eine Postlage für sich nicht vorbringen, wenn man nicht in der die Berechtigung für ihre Klagen ab. Der Staat als beflagte, sich verdrängende Partei ihre Klagen über die Stiftungsbank abzugeben, Beweismittel zu liefern. Die Klägerin mußte abgewiesen werden. Das Tribunal wird das Urteil am 30. Oktober verkünden.

Explosionskatastrophe in Afrika. Djobuti, 31. Juli. Eine Dynamitexplosion zerstörte in Djobuti das Zollhaus und viele europäische Häuser. Zahlreiche Personen, hauptsächlich Eingeborene, sind getötet worden. — Nach einem weiteren Telegramm sind außer dem Zollhaus fünfzig europäische Wohnhäuser in die Luft geflogen und acht Afrikaner wurden getötet. Ein großer Teil der Stadt ist zerstört.

Todesanzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Ratbeschluss entschlief heute morgen 9 1/2 Uhr nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treuorgender Vater

der Kaufmann
Gustav Adolf Köppe

in seinem 55. Lebensjahre.
Merseburg, den 31. Juli 1911.

Im tiefsten Schmerze
die trauernden Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.
Auf langjährigen Wunsch des Entschlafenen werden Kranzspenden dankend abgelehnt und dafür in der Friedhofskapelle eine Sammelbüchse für den Gustav-Adolf-Verein aufgestellt.

**Wegen Trauerfeier bleibt unser Geschäft heute nachmittag geschlossen.
Familie Köppe.**

Die glückliche Geburt eines kräftigen Mädchens
zeigen hochehrent an.
Merseburg, den 31. Juli 1911.
Werner Freiherr von Schleinitz und
Hildegard Freifrau von Schleinitz geb. von Brandenstein.

Gartenmöbel

Rollschutzwände
empfiehlt

die Eisenwaren-Handlung

Otto Bretschneider

Gesucht sofort oder später für
kleines Sommerrestaurant ein junges
Mädchen,
welches Kochen kann. Hoher Lohn.

J. Stiegelmayr, (1705)

Altona-Ottensen a. Elbe.
Straße Rummelshagen 38.

Herrschaffl. Rutscher,

gebierter Soldat, der auch leichte Hofarbeit übernehmen muß, für dauernd gesucht. Schriftliche Angebote mit kurzem Lebenslauf und Zeugnisabschriften unter 824 an die Exped. d. Bl. erbet.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Trikotagen
Halle a. S., Str. Steinstr. 84.

Berein

Herberge zur Heimat

Donnerstag, den 3. August, Abends 6 Uhr im Saale der Herberge

General-Versammlung.

1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht. 3. Etat. 4. Vorstandswohl.

Der Vorstand
Werther P.

Bankhaus Friedrich Schultze,

Merseburg.

— **Gegründet 1862.** —

An- und Verkauf von Wertpapieren,
Aufbewahrung, Verwaltung und Beleihung derselben.
Diskontierung guter Wechsel.

Konto-Korrent- und Sched-Verkehr.

Annahme von Spareinlagen,

Verzinsung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage
der Abhebung bei kulantesten Bedingungen.

Vermietung von Schraufschloßern in feuer- und diebstahlsicherer Treppenanlage.

353) **Kostenfreie Einlösung aller Kupons und Dividendenscheine.**

**Peruyd-
Fussbad - Pulver**

Ein neues, bisher nicht gekanntes Präparat zur Pflege und Gesunderhaltung der Füße. Seine Anwendung bewirkt und verhindert Schmerzen, Wundläsionen, Brennen, Frost, Schweißgeruch und übermäßige Schwerebildung der Füße. Peruyd-Fussbadpulver beansprucht das Schönheitsinteresse aller Gebildeten und hygienisch Denkenden. 1 Paket = 2 Fussbäder 25 Pf. Erhältlich in den einschlägigen Geschäften.

Hans Schwarzkopf, G.m.b.H., Berlin N37.



Eine Quelle der Kraft

für Gesunde und Kranke,
= Gross und Klein =

ist

Kasseler Hafer-Kakao,

wenn er täglich getrunken wird. Er schmeckt angenehm, ist leicht verdaulich und wohlbekömmlich. Von tausenden von Aerzten wird er verordnet.

Nur echt in blauen Kartons à 1 Mark, niemals lose.

Gegründet 1846.

Schönste Plättwäsche
erzielt man sicher mit
Brillant-Glanzstärke
von Fritz Schulz in Leipzig
in roten Paketen mit Schutzmarke „Globus“ überall vorrätig.

Tivoli-Theater

Mittwoch, 2. August Anfang 8 1/2.
Auf allezeitigen Wunsch!

**Neuzeitliches Singspiel der
Madeleine Crilby.**

Unfall-Anzeigen

für landwirtschaftliche und
and. Berufsge nossenschaften
vorrätig.
Kreisblatt-Druckerei.

MAGGI'S Würste
ist
Jedermanns Nutzen



Underberg-Boonekamp
SEMPER IDEM

WARNUNG!

Ich habe in letzter Zeit wiederholt festgestellt, daß in meinen Originalflaschen mit gesetzl. geschütztem Bodenbrand andere Boonekamp-bezw. Bitterfabrikate vertrieben werden. Auch haben wiederholt Gastwirte und Restaurateure solche Fabrikate aus Flaschen verschänkt, die mit meinem, sowohl in seinen einzelnen Teilen, als auch in seinem Gesamtbilde geschützten Etikett versehen waren. Dies veranlaßt mich zu der Erklärung, daß ich im Interesse meiner verehrlichen rechtstehenden Kundschaft und des konsumierenden Publikums von jetzt ab jede mißbräuchliche Benutzung meiner Original-Flaschen und Original-Etiketts strafrechtlich verfolgen werde.
Zugleich mache ich darauf aufmerksam, daß außer anderen Warenzeichen-Eintragungen auch die Warenzeichen

„Underberg“ sowie „Underberg-Boonekamp“

für mich in die Zeichenrolle des Kaiserlichen Patentamtes eingetragen sind, so daß also unter diesen Warenbezeichnungen nur mein Fabrikat verabreicht bezw. in den Verkehr gebracht werden darf.

Rheinberg (Rheinland)

H. Underberg-Albrecht
Hofl. Sr. Maj. d. Kaisers und Königs Wilhelm II.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine.